

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die vier und funftzigste Rede über den zwey und funftzigsten Psalm.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die vier und funfzigste Rede
über den zwey und funfzigsten Psalm.

(Schalten den 4. Febr. 1705.)



Wiger und lebendiger Gott, wir bitten dich demüthiglich, du wollest uns auch in dieser Stunde mit deiner Gnade beywohnen. Ach! du hast uns ja dein Wort zu dem Ende gegeben, daß wir dadurch auf den Weg des Lebens sollen gebracht werden. So gib uns denn auch deine Furcht und heilige Ehrerbietung gegen dieses dein Wort in unsere Herzen, auf daß wir dasselbige andächtig anhören, und vor deinem Angesichte bereit seyn, die Wahrheit, welche du uns verkündigen lässest, anzunehmen, damit uns dieses dein Wort, so du uns zum Leben gegeben hast, nicht durch unsere Schuld ein Geruch des Todes zum Tode werden möge. Bewahre einen jeden unter uns, daß er sich an deinem Worte und an deiner Wahrheit nicht veründige, sondern dieselbe in Ehren halte, und gedенcke, daß wir allein durch dieses Wort aus unserm Verderben können errettet werden, ja nach demselben an jenem Tage einmal sollen gerichtet werden. Nimm unsere Herzen ein mit der Gnade und Kraft deines Heiligen Geistes, auf daß dieselben dadurch als ein gesegneter Acker bereitet werden, zu empfangen den unvergänglichen Saamen deines Wortes, dadurch unsere Seelen mögen neu gebohren werden. Das gib uns um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen. Amen!

Der LII. Psalm.

Eine Unterweisung Davids, vorzusingen.

2. Da Doeg, der Edomiter, kam, und sagte Saul an; und sprach: David ist in Ahimelechs Haus kommen.

3. Was

3. **W**as trogest du denn, du Tyrann, daß du kanst Schaden thun?
So doch Gottes Güte noch täglich währet.

4. Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharf Scheermesser.

5. Du redest lieber Böses, denn Gutes; und Falsch, denn Recht. Sela.

6. Du redest gerne alles, was zum Verderben dienet; mit falscher Zunge.

7. Darum wird dich Gott auch ganz und gar zerstören, und zerschlagen, und aus der Hütten reissen, und aus dem Lande der Lebendigen austrotten. Sela.

8. Und die Gerechten werdens sehen, und sich fürchten; und werden sein lachen:

9. Siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt; sondern verließ sich auf seinen grossen Reichthum, und war mächtig Schaden zu thun.

10. Ich aber werde bleiben, wie ein grüner Delbaum im Hause Gottes; verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich.

11. Ich dancke dir ewiglich, denn du kanst's wohl machen; und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben Freude daran.



Dieser 52ste Psalm ist aus der merckwürdigen Geschichte genommen, die 1 Sam. 21. und 22. ausführlich aufgezeichnet gefunden wird; wie sie denn auch in der Überschrift dieses Psalms kurz zusammen gefasset ist, wenn es nemlich heisset: Eine Unterweisung Davids, vorzusingen; da Doeg, der Edomiter, kam, und sagte Saul an, und sprach: David ist in Ahimelechs Haus kommen. Wer nun die Mühe daran wendet, wie es denn ja wol derselben werth ist, diese beyden Capitel zu Hause nachzulesen, und dieselben darnach mit diesem 52sten Psalm nach allen Worten zu vergleichen, der wird gar leicht erkennen, worauf alles ziele, was hier von David geredet worden.

Wir dürfen aber nicht meynen, als wenn wir durch diese Überschrift auf die besondere Schrift-Stellen, und die darin erzählte Umstände Davids und Doegs allein gewiesen worden, also, daß wir an keine andere Umstände oder Personen bey Betrachtung dieses Psalms gedencken dürften. Denn da wären dem

dem

den weiten, breiten und herrlichen Verstande des Wortes Gottes gar zu enge Grenzen gesetzt. Vielmehr müssen wir bedenken, daß dieser 52. Psalm eben sowol durch den Geist der Weissagung eingegeben und geschrieben ist, als alle andere Psalmen Davids. Der Geist aber der Weissagung ist das Zeugniß von Iesu. Offenb. Joh. 19, 10. Nun ist schon zu anderer Zeit erklärt worden, daß damit so viel gesagt werde: Wir müssen in der ganzen Heil. Schrift, als die durch den Geist der Weissagung geschrieben worden, Christum suchen; und so lange wir den nicht finden, haben wir noch nicht den rechten Endzweck des Heiligen Geistes in der Heil. Schrift erreicht. Daher auch die Alten gar wohl gesagt haben; die ganze Heil. Schrift müsse so gelesen werden, als ob sie mit dem Blute Jesu Christi geschrieben wäre. Und Augustinus sagt gar schön: In welcher Schrift man Christum noch nicht findet, dieselbe schmecket auch dem Herzen noch nicht wohl. Also muß man denn auch von diesem unserm 52. Psalm sagen, daß zwar die äußerliche Geschichte Davids Gelegenheit gegeben habe, denselben zu verfassen; er begreiffe aber nichts desto weniger, nach dem Geiste der Weissagung, auch das Zeugniß von IESU in sich; um welches willen er auch v. 1. zur Unterweisung vorzusingen gegeben worden. Sonst wäre es ja nicht nöthig gewesen, daß David die bloße äußerliche Historie, die sich mit ihm zugegetragen hat, allen Nachkommen vorzusingen befohlen hätte, um gleichsam über den Doeg zu triumphiren. Vielmehr muß er, als ein Prophet des H. Ern, auf etwas höhers darunter gesehen haben, um deswillen er verordnet, daß dieser Psalm der Gemeine Israels solte vorgesungen werden.

Es ist schon in der Erklärung des ersten Psalms Anleitung gegeben worden, daß man, um diese und andere Psalmen recht verstehen zu lernen, dieselben immerdar mit 1 B. Mos. 3, 15. vergleichen müsse, als worauf sie sich alle gründen. Es heißt daselbst: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Der selbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Fersen stechen. Diese Feindschaft ist der Grund von aller der gesamten Widerwärtigkeit der Gläubigen, die darnach in der ganzen Heil. Schrift weiter beschrieben wird; oder, wie es Christus ausspricht, Matth. 23, 35. von dem Blute an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachias Sohn. Denn das ist das Geheimniß des Creuzes, davon Paulus 1 Cor. 2, 6. sagt, es sey die Weisheit bey den Vollkommenen, und davon er selbst v. 2. bezeuget, er hielte sich nicht dafür, daß er etwas wisse, ohne allein IESUM Christum, und zwar den gecreuzigten. Also ist in dem Geheimniß des Creuzes Christi alles verfasst, was im Alten und Neuen Testament gesagt worden, und was an Christo und allen seinen Gliedern solte vollen-

der werden. Abel mußte der erste Blut-Zeuge seyn. Er ist aber nicht der letzte, sondern es müssen solche Blut-Zeugen des Lammes immer fortgehen bis ans Ende der Welt. Daher die Alten wohl gesagt haben: Die Kirche hat sich mit Blut angefangen, ist mit Blut gewachsen, und wird auch mit Blut zu ihrer Vollendung kommen. Die Meynung davon ist diese: Es muß einmal dabey bleiben, daß die Feindschaft, die im Paradies gleich nach dem Fall fest gesetzt worden, von allen denjenigen empfunden werde, welche Christo, unserm Heylande, als dem rechten Schlangen-Treter, angehören. Und wie er den Fersen-Stich der alten Schlange gefühlet hat, also müssen alle seine Gliedmassen denselben in gewisser Maaß auch fühlen, und es inne werden, daß es wahr sey, was die Schrift sagt: Apost. Gesch. 14, 22. Wir müssen. Es heißt nicht: Es trägt sich zuweilen so zu; sondern: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Und 2 Tim. 3, 12. Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

Also ist denn in der ganzen Heil. Schrift alles unter diese Feindschaft, die zwischen Christo und Belial gesetzt ist, und unter das Geheimniß des Creuzes verfaßt. Denn von derselben Zeit an ist alles in die zwey Theile getheilet gewesen, in das Reich Christi, und in das Reich des Teufels; in diejenigen, welche Christo, und in die, welche der alten Schlange angehören. Da muß nun ein jeglicher, er sey wer er wolle, gewiß wissen, welchem unter diesen beyden Theilen er angehöre. Es ist hier nicht anders, als wenn zwey Könige gegen einander zu Felde ziehen; da denn alle, die mit zu Felde liegen, entweder auf der einen, oder auf der andern Seite seyn müssen. Dahero fragte Josua den Mann, der ihm mit einem blossen Schwert in der Hand begegnete, als er lezt die erste veste Stadt im gelobten Lande einnehmen wolte: Gehörst du uns an, oder unsern Feinden? Jos. 5, 13. So muß es nun auch noch immerdar gehen. Da gilt kein indifferentismus, oder daß man in solcher Absicht unpartheyisch und neutral seyn, oder es mit keinem unter beyden halten oder verderben wolle; sondern eine Parthey muß nothwendig erwehlet seyn.

Und von dieser Sache handelt nicht nur der erste, sondern ebenfalls auch der andere Psalm. Warum toben die Heyden, heiffers, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Was ist das anders, als: Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen? Im dritten Psalm heißt es auf eben diese Art: Ach! Herr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich! Insonderheit aber gehören hieher der 37. 49.

und

und 73. Psalm, welche vornehmlich mit diesem 52sten harmoniren und übereinstimmen. Ja so gehts fast in allen Psalmen durchaus.

Nachdem wir dis zum Grunde geleyet, so müssen wir diesen Psalm nun auch suchen genauer verstehen zu lernen. Es heißt v. 3:7. Was trozest du denn, du Tyrann, daß du kanst Schaden thun? So doch GOTTes Güte noch täglich währet. Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharf Scheermesser. Du redest lieber böses, denn gutes, und falsch, denn recht. Sela. Du redest gerne alles, was zum Verderben dienet, mit falscher Zunge. Darum wird dich GOTT auch ganz und gar zerstören, und zerschlagen, und aus der Züchten reißen, und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Sela. Da wird vornehmlich kein anderer als Satanas verstanden mit alle seinem Heer. Denn das ganze Reich der Finsterniß stehet dem Reiche des Lichts unsers HERRN IESU CHRISTI entgegen.

Wenn es aber im Gegentheil v. 8. 9. weiter heißt: Und die Gerechten werdens sehen, und sich fürchten, und werden sein lachen; nemlich des Gottlosen, und werden sagen: Siehe, das ist der Mann, der GOTT nicht für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen grossen Reichthum, und war mächtig Schaden zu thun; ja wenn es weiter v. 10. 11. heißt: Ich aber werde bleiben wie ein grüner Delbaum im Hause GOTTes, verlasse mich auf GOTTes Güte immer und ewiglich. Ich dancke dir ewiglich, denn du kanst wohl machen; und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben Freude daran: so sind solche Worte von Christo, und von alle denen, die ihn angehören, zu verstehen, als welche erst hier in dieser Zeit unter das Leiden gestellet werden, aber in allem Leiden, das ihnen begegnet, weit überwinden, und endlich über alles triumphiren, was sie auch in dieser Zeit nur mögen erlitten haben.

Die ersten Worte hat man also von dem Fürsten der Finsterniß zu verstehen. Von demselben wird gemeiniglich zuerst geredet, und nachmals hinzugehan, daß ihm der Kopf soll zertreten werden. Deswegen heißt es auch Ebr. 2, 14. daß CHRISTUS durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel. Und Offenb. Joh. 12, 9. heißt es: Und es ward ausgeworfen der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, u. s. w. Also wird allemal zuerst bey Beschreibung dieser Feindschaft das Urtheil GOTTes über diesen Satan oder Widersacher, und über diejenigen, die seines Theils sind, gefällt. Und daraus ist denn auch der Gegensatz zu verstehen, als welcher immer handelt von dem Fürsten des Lichts und

Herrhoge des Lebens, Jesu Christo, unserm Heylande; und denn von denenjenigen, die ihm angehören.

Satanas ist also derselbe Tyrann, oder, wie es eigentlich im Ebräischen heisset, der Starcke. Worauf auch unser Heyland Luc. II, 21. zielet, wenn er sagt: Wenn ein starcker Gewapneter seinen Pallast bewahret. Von diesem Starcken wird nun gesagt, daß er troze. Er hat sich auch in Pharao und andern Tyrannen trozig genug erwiesen, als welche durch sein Eingeben und Antrieb alle Verfolgungen ausgeübet haben. Er erweist sich auch mächtig in dem Antichrist, und in der letzten Zeit wird er noch mächtig genug trozen; wie die Propheten davon weiffagen.

Wenn es aber im folgenden 8. v. heisset: Die Gerechten werdens sehen; und v. 10. Ich aber werde bleiben; so ist das zuerst von Jesu Christo, dem Stärckeren, zu verstehen, welcher den Starcken überwindet, ihm seinen Harnisch nimmt, und den Raub antheilet. Luc. II, 22. Zugleich aber hat man alle seine Gliedmassen mit einzuschließen, welche durch ihn in allem weit überwinden. Röm. 8, 37. Denn unser Heyland sagt: Joh. 16, 33. In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Derselbe ist der rechte grüne Delbaum, Röm. II, 24. in welchem die Juden die natürlichen Zweige waren. Denn das Heyl kommt von den Juden. Joh. 4, 22. Wir Heyden aber, die wir wilde Zweige vom wilden Delbaum waren, sind in diesen guten Delbaum, Christum Jesum, eingepropfet, so wir anders wahrhaftig an denselbigen glauben. Und in solchem Verstande mag sich denn ein ieder Christ zueignen, was hier stehet: Ich aber werde bleiben wie ein grüner Delbaum im Hause Gottes; verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Ich dancke dir ewiglich, denn du kansts wohl machen; und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben Freude daran. Es ist also auch aus diesem Exempel deutlich zu erkennen, wie das Wort der Weiffagung in den Schriften der Propheten auf das Neue Testament, ja bis in die Offenbarung Johannis und auf die letzten Zeiten gehe. So gar viel ist in diesem 52. Psalm begriffen.

Wollen wir nun aber denselben, da er nach seinem allgemeinen Inhalt gar leicht zu verstehen ist, uns noch eigentlicher zu Nutze machen; so mögen wir sonderlich erwegen, was da v. 10. II. stehet: Ich aber werde bleiben wie ein grüner Delbaum im Hause Gottes; verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Ich dancke dir ewiglich, denn du kansts wohl machen; und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben Freude daran. Dabey mögen wir uns nochmals erinnern, daß eben jetzt gesagt worden, wie alle Menschen, sie mögen seyn wer sie wollen, zu einem

nem

nem von den zwey Haupttheilen gehören. Entweder sind sie des Belials, des Satans, des Teufels, der alten Schlangen, des vielköpfigen Drachen, wie er also mannigfaltig in der Schrift benennet wird, dienen demselben, folgen ihm nach, sind ihm gehorsam, und befördern sein Interesse und Reich; oder sie gehören Jesu Christo an, haben demselben ihr Herz ergeben und gehuldiget, dienen ihm, und bemühen sich, daß das Reich des Satans zerstöret, hingegen Gottes Reich befördert werde. Und da müssen nun auch wir, die wir hier auf diesem Saal mit einander zugegen seyn, das gleich in eine besondere Application auf uns führen. Da muß ein ieglicher unter uns sich nun selbst fragen: Wem gehörest du nun an? Wem dienest du? Dienest du Gott, oder der Welt? Dienest du Christo, oder Belial?

Und dazu ist eine gar genaue und sorgfältige Untersuchung nöthig, ohne alle Heuchelei. Denn die meisten Menschen sind so geartet, daß sie das beste von sich selbst hoffen. Daher die meisten auf solche Frage wol antworten möchten: O bewahre uns Gott! wer wolte dem Teufel angehören? Wir sind ja getaufte Christen; warum solten wir denn nicht Christo angehören? Allein, was sagt die Schrift dazu? Wisset ihr nicht, heissets Röm. 6, 16. welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit? So kommts demnach nicht auf die gute Hoffnung an, die man sich so in seinen Gedanken machet; oder auf die Einbildung, die man von sich selbst hat; sondern vornehmlich darauf, was hier die Schrift sagt: Welchem ihr euch begeben zu Knechten im Gehorsam, des Knechte seyd ihr. Welcher Mensch denn nun noch der Sünde dienet, das ist, welcher Mensch weiß, was Sünde ist, und etwas für sündlich und verboten erkennet, thut und begehret es aber dennoch, und streitet nicht vielmehr darwider, der läßt sich von der Sünde beherrschen. Ein solcher dienet gewiß Christo nicht. Wem er aber dienet, dessen Knecht ist er. Im Gegentheil aber, wenn ein Mensch die Sünde wahrhaftig hasset, dagegen streitet, allen bösen Vorsatz aus seinem Herzen aufrichtig verbannet, und ihm nicht bewußt ist, daß er noch in einer Sache, die Gott zuwider wäre, mit Wissen und Willen leben, und dagegen er nicht ernstlich kämpfen, und durch den Glauben und die Kraft des Heiligen Geistes zu überwinden trachten sollte: derselbe hat auch daraus den Schluß aufs gewisseste zu machen, daß er Christo gehöre.

Es muß aber auch dieses Kennzeichen recht verstanden werden. Denn manche Menschen stecken noch in solcher Blindheit, daß sie sich wol bereden, sie lebten in keinen wissentlichen und vorsätzlichen Sünden. Und wenn man ihnen auch gleich solche Dinge vorhält, darinnen sie offenbarlich wissentliche und vorsätzliche Sünden begehen: So schieben sie es auf diese und jene un-

vermeidliche Gelegenheiten und Ursachen, daraus sie eine Entschuldigung herzuholen meynen, und geben vor, daß es doch eben nicht wißentliche und vorsätzliche Sünden wären.

Z. E. Wenn einer gegen seine Feinde Rache ausübet, und, ob er gleich Zeit genug gehabt, sich zu bedencken, ja ob er gleich gewußt, es wäre unrecht, dennoch nicht eher geruhet hat, bis er sich entweder durch seine eigene Hand, oder durch andere, auch wol gar durch die Obrigkeit, alwo sich ebenfalls das rachgierige Gemüth gar oftmals unter dem Schein des Rechts ausläßt und erweist, gerochen habe; und man hält ihm darnach diese Verschuldung vor: so spricht er wol: Ja es kan einem so nahe geleet werden; der böse Muth hat mich übernommen; man kan nicht länger Friede haben, als der andere will; auf solche Weise möchte ein ieglicher über einen herfahren, und einem wol gar endlich auf dem Kopfe tanzen wollen. Wenn man alles leiden solte, wo wolte man da bleiben? Diese und dergleichen Entschuldigungen geben zwar vor der verderbten Vernunft einigen Schein, sind aber im Grunde nichts anders als elende Feigenblätter, damit der Mensch sein mörderisches Cains-Hertz zudecken und verbergen will; da er doch nur in sich gehen dürste, und alda bald befinden würde, daß nichts als Rachgier, Unversöhnlichkeit, Lieblosigkeit, Frevel, Frechheit und ungebrochenes Wesen in seinem Herzen ist.

Nicht anders gehet es bey der Trunckenheit her. Wenn man manchen darüber erinnert, spricht er wol: Ey wer wolte eben den Vorsatz haben, sich vollzutrinken? Wenn man aber zur Gesellschaft kommt, und hats nicht willens, so dencket man doch, man kans ja nicht versagen, dem andern einmal Bescheid zu thun. Man meynt nicht eben truncken zu werden. So entschuldiget mancher auch diese Sünde der Trunckenheit, und dencket, auch das sey nicht eben eine vorsätzliche Sünde zu nennen; da ihn doch niemand zwingen würde, wenn er nicht selbst Lust dazu hätte. Weiß er nicht, daß die Trunckenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden? 1 Cor. 6, 10. Oder hat er das nicht gewußt, ehe er in die Gesellschaft gegangen ist? Soll er Gott dem Herrn nicht mehr Treue erweisen, als daß er, um Menschen nicht etwa was zu versagen, oder ihre Gunst nicht zu verscherzen, Gott und sein Wort aus den Augen sehet? Ist recht, daß er Menschen mehr gehorchet als Gott, ja die Ehre bey denselben mehr liebet, als die Ehre, die allein bey Gott ist?

Eben so geht es auch, wenn man einem Hoffärtigen zuredet, welcher in seiner Kleidung und ganzem äußerlichen Betragen Hoffart und Gleichstellung der Welt auf eine grobe Art beweiset. Wenn solche gleich allen Pracht und Uppigkeit treiben, als ihnen nur möglich ist, und sie mit ihrem ganzen Herzen in der Eitelkeit stecken: so sagen sie doch wol: Ich habe ganz und gar kein Gefallen daran. Es geschiehet nur, dieweil einer nicht allein ein Narr seyn kan,

Kan,

kan, und damit nur nicht alle Leute das Maul über einen aufsperrren. Ich wolte lieber, daß es nicht Einmal so eingeführet wäre. Allein, wer zwinget euch doch dazu, euch der Welt also gleich zu stellen? Hat einer ein wahrhaftig demüthiges Herz, was wird er darnach fragen, was die Welt von ihm redet? Er kan sich ja wol zu den Niedrigen halten; wie die Schrift fordert. Röm. 12, 16. Wer nöthiget ihn dazu, es andern in allen nachzuthun? Wenn er siehet, wie sich andere prächtig halten, warum muß ers denn gleich auch so haben? Kan er sich nicht vielmehr nach dieser iest gedachten Regel richten: Halte dich herunter zu den Niedrigen. Und ob er wegen seiner Niedrigkeit und Demuth bey der Welt verlachtet würde, so wäre ihm ja das eine Ehre bey Gott. Denn an solchen Karven des Hochmuths und der Eitelkeit haben die Engel Gottes einen Abscheu. Und solte ihm das nicht viel mehr seyn, als wenn ihn auch etwa einige thörichte Menschen bey seinem niedrigen und demüthigen Verhalten hier in der Welt auslachen sollten?

Doch alle diese Stücke gebe ich nur zu einem Exempel. Denn so geht es durchaus. Es stecken viel Menschen im Dienst der Sünden, und gehören wirklich dem Satan und seiner Parthen zu, wissens aber nicht, sondern bilden sich ein, sie seyen gute Christen, berufen sich auf ihre Taufe und auf ihr Kirchen- und Abendmahl gehen. Heimlich aber lacht sie der Teufel aus, und spottet ihrer, daß er sie so in seinem Seil führet, und sie dergestalt in den Klauen hat; und sie doch dabey unserm Herrn Gott im Schosse zu sitzen denken, ja sich wol gar einbilden, wenn sie iest stürben, müsten sie von Mund auf gen Himmel fahren. Diese Blindheit und thörichte Einbildung ist denn die bejammerns-würdigste Sache. Der Mensch stecket in solcher Pharisäischen Gerechtigkeit, hat allerley Ausrede, und spricht: Ich weiß nicht, warum man mich für keinen Christen halten will? Aber o armer Mensch! das kan wol angehen, wenn einer gleich kein Schelm und Dieb ist, keine äußerliche grobe Schande und Laster begangen hat, und von allen Nachbarn ein gut und herrlich Zeugniß hat, daß er doch deswegen wol noch lange kein Christ ist. Denn zu einem wahren Christen gehöret, daß ein Mensch eine neue Creatur worden sey, 2 Cor. 5, 17. und ein ander Herz bekommen habe. Davon kan ihm aber die Obrigkeit kein Zeugniß geben. Er kan wol unter der Bürgerschaft oder andern Leuten geduldet werden, wenn er nur ein äußerlicher ehrlicher Mann ist. Aber um deswillen hat er noch keinen Eingang in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi zu erwarten. Dazu gehöret viel was anderes und mehrers. Darum soll man hier auf sich selbst wohl acht haben, und sich sein tief und gründlich untersuchen, um der Sache recht gewiß zu werden, ob man sich in der Wahrheit in dem Stande der Gnaden befinde? ob man Christo, und nicht Belial diene?

Es sind viele auch heut zu Tage so, wie dort Israel nach dem Fleisch war, von welchem der Prophet Elias sagte: Wie lange hincket ihr auf beyden Seiten? 1 Kön. 18, 21. Sie wolten wol gern dem lieben Gott gefallen, aber doch auch der Welt nicht mißfallen. Das ist der meisten Werck und Bemühen. Aber das heißt eben auf beyden Seiten hincken. Der Mensch muß sich einmal zu einer Parthey wenden, und recht durchbrechen, also, daß er mit Wahrheit Gott und unserm Heylande Jesu Christo diene, und was dessen Ehre entgegen ist, ihm auch entgegen seyn lasse, solte er auch dabey Leib und Leben, Gut und Blut aufsetzen. Sein gangtes Facit und Datum muß er darauf setzen, sein Sichten und Trachten muß er daraufrichten, mit seinem ganzen Gemüth muß er dahinein gehen, wie er die Ehre Gottes in der Welt befördern möge. Daß Gottes Reich in ihm aufgerichtet, hingegen aber des Satans Reich von Grund aus in ihm zerstöret, zerbrochen und vernichtet werde, das muß er allein suchen. So lange einer darin nicht eifrig und brünstig ist, so lange ist er kein wahrhaftiger Streiter Jesu Christi, und gehöret noch nicht recht zu der blutigen Kreuzes-Fahne Christi, sondern ist noch unter die Heuchler zu zehlen, und unter die, so da lau, und weder kalt noch warm sind, welche Christus aus seinem Munde ausspeyen wird. Offenb. Joh. 3, 16. Gleichwie ein Krieges-Held unmöglich einen Soldaten lieben kan, der da, wenn er zum Streit gehen soll, die Hände in die Taschen stecken, oder dem Feinde den Rücken zukehren, und davon laufen wolte; sondern, wie ein tapferer Feld-Herr solche Soldaten haben will, die tapfer streiten und fechten, und sich im Streit männlich und ritterlich halten: So will auch unser Heyland keine andere als solche haben, die da wachen und beten, und mit allem Ernst gegen das Reich des Teufels kämpfen. Die aber schlafen, die schlafen des Nachts, und sind Kinder der Finsterniß. Die nicht ernstlich beten, können sich auch nicht trösten, daß sie der Kraft Gottes werden theilhaftig werden, als welche allein durchs Gebet muß erhalten werden.

Darum müssen wir dieses vor allen Dingen bey uns ausmachen, und uns deßhalb wohl examiniren. Ach! wenn uns zu rathen ist, so lasset uns recht in uns gehen, und die Sache vor Gott überlegen. Denn unser Gewissen wird uns unsern Zustand bald entdecken, wo wir nur unser Herz nicht selbst verführen wollen. Jac. 1, 26. Ach! wenn man nur möchte in sein Kämmerlein gehen, wie Christus gerathen hat, Matth. 6, 6. und da vor Gott, der ins verborgene siehet, diese Untersuchung anstellen, und sich selbst vor dem Angesicht des allsehenden Gottes fragen: Wem gehöre ich doch an? Wem diene ich doch? Wem habe ich doch mein Herz bisher ergeben? Wem folge ich nach? Worauf sind doch alle meine Anschläge, mein Vornehmen, mein Sichten und Trachten in dieser Welt gerichtet? Was suche ich doch? Worauf gehet meine Bemü-

Bemühung, Fleiß und Arbeit? Was habe ich für Hoffnung? Worinnen bestehet meine Freude? und was habe ich für Frucht? Wenn der Mensch das alles bey sich in der Stille ernstlich prüfen wird, so wird GOTT der HERR gewiß die Treue an ihm beweisen, daß er ihm bald wird offenbar werden lassen und vor Augen stellen, wem er bisher gedienet.

Hier gilt kein ungewisser Zweifel. Denn so lange einer noch daran zweifelt, und selbst nicht weiß oder sagen kan, wem er diene; ja wenn er noch nöthig hat, solche mühsame Untersuchung vorzunehmen, oder wenn er gleich erschrickt und anfängt zu zagen, sobald er nur zu dergleichen Prüfung ermahnet wird; so ist es noch nicht richtig mit ihm. Wäre er gewohnt der Fahne Jesu Christi nachzufolgen, für dieselbe zu kämpfen, und sich in demselben Kampf des Glaubens rechtschaffen zu erweisen; so würde es keiner solchen Deliberation mehr gebrauchen, sondern er würde alsbald wissen, wem er angehöre, und wem er diene. Darum zeiget es zum wenigsten einen gar gefährlichen Zustand an, wenn man so ungewiß ist. Es muß die Sache recht ausgemacht und untrüglich gewiß seyn. Paulus sagt: Ich weiß, an welchen ich gläube. 2 Tim. 1, 12. Also muß auch ein ieder Christ in der Wahrheit sagen können: Ich weiß, an wen ich gläube. Da hilft's nun nicht, daß man sich ein solch Wissen und Glauben einbilde, oder nur mit dem Munde so hinsage: Ich weiß, an welchen ich gläube. Denn das wäre nur ein eingebildeter Glaube, dabey man sich die alten stinckenden Sünden-Wunden noch nicht wollen aufkraxen lassen. Mancher hat so wenig Gewisheit davon, daß, wenn er aufs Todten-Bette kommen solte, er nicht wissen würde, wo seine Seele hinfahren möchte, sondern würde in die größte Noth, Angst und Verzweiflung gerathen. So lange er aber bey guten Tagen ist, so beredet er sich immer hin, und denckt: Ey es wird so gefährlich nicht seyn! Du wirst ja auch einmal selig werden! und hat im Grunde der Wahrheit keine Gewisheit davon, ob er bey GOTT in Gnaden ist, oder nicht? ob er GOTT angehöre, oder nicht? ob er ein Kind der Seligkeit und des Lichts ist, oder nicht? Davon weiß er nichts.

Darum muß man ja nicht eher nachlassen, noch ruhen, bis man solche Gewisheit erlanget. Man wende sich fein einfältig zu GOTT hin, sey darum bekümmert, ein rechtschaffen Kind Gottes zu werden, und begeben sich in die Ordnung, in welcher man dazu gelangen kan. Man explorire und untersuche sein Gewissen, prüfe sich nach dem Worte Gottes, worinnen man GOTT dem HERRN entgegen gewandelt, oder demselben nicht gehorsam gewesen sey. Man untersuche seinen ganzen Zustand, in welchem man bis daher gewesen, gebe sich ins Gebet, und rufe GOTT darum an, er wolle einem doch die Gnade

thun, daß man sich nicht selbst betriege, und sich um Seele und Seligkeit bringe, sondern zur rechten Gewisheit gelangen, und von dem Zustande seiner Seelen vor seinem Angesichte überzeuget werden möge. Man siehe und bitte, daß einem doch GOTT selbst recht wolle zu erkennen geben, wie er uns und unsern Zustand ansehe, damit wir nicht etwa vom Teufel, dem Fürsten der Finsterniß, hinters Licht geführt, und um unsere arme Seele schändlich mögen betrogen werden.

Wer aber auf diese Art GOTT den HERRN herzlich anrufet, der hat auch bey solchem Gebet Gottes heiliges Wort zu Hülfe zu nehmen, und in demselbigen aufzusuchen, was dazu gehöre, daß man ein rechter Christ sey. Er hat die Regeln, die IESUS CHRISTUS gegeben hat, sein vor sich zu nehmen, zu lesen, zu betrachten, und daraus zu lernen, was er von seinen Jüngern, die ihm angehören, und Erben des ewigen Lebens werden wollen, verlange und fordere. Ja er hat auch alsdenn den Worten unsers Heylandes zu glauben, und, wenn er nun befindet, daß es bisher nicht so mit ihm gestanden, als es billig seyn sollen, nochmals den lieben Heyland ernstlich darum zu bitten, wie er ihm zu erkennen gegeben, was ihm noch fehle, so wolle er ihm denn nun auch die Gnade geben, und ihm das schencken, was er in seinem Worte von denen, die ihm angehören, erfordere.

Ja auch dabey hat es der Mensch nicht zu lassen, sondern er muß nachhero wachen, auf seine Werke, auf seine Worte, auf seine Begierden, auf seine Gedanken, und auf alles, was in seinem Herzen und in seiner Seele vorgehet, genau Acht haben, und mit der empfangenen Erkänntniß treu seyn, wenn sie gleich erst schwach wäre. Er muß denken: Siehe, das erkennest du nunmehr, nun must du darinnen treu seyn, und dich mit deinem Leben und Wandel darnach richten. Du hast nun, GOTT lob! was bessers erkennen und einsehen lernen, nun must du hinfüro deinem Heylande die Untreue nicht beweisen, daß du dennoch wider dein besseres Wissen und Gewissen handeln woltest, und das thun, was du aus seinem Worte als unrecht erkant hast.

Wenn einer so fortfähret, und darinnen beständig treu ist, so wird ihm GOTT der HERR immer mehr Gnade geben, und seine Augen weiter öffnen. Alsdann ist er auf dem rechten Wege; und wenn er darauf beharret, und darinnen immer ernstlicher fortfähret, und immer eifriger und brünstiger zu werden sucht, so kan er gewiß seyn, unser Heyland werde ihn nicht stecken noch zurück fallen lassen, sondern ihm immer mehr Gnade und Barmherzigkeit verleihen. Wenn aber im Gegentheil einer nicht in diese Ordnung Gottes eintreten will, sondern sein Wesen beschöniget, und spricht: Ey ein Mensch kan nicht so heilig leben! Wer kan sich so genau in acht nehmen? Wer kan denn immer beten? da ist noch ein Zeichen, daß er nicht Lust hat, ein rechter Christ zu werden,

werden, oder seinen Zustand recht zu erkennen, sondern daß er mit ungewaschenen Händen zufahren, und die Gnade Christi zu sich reißen will. Ein solcher elender Mensch will in seinem Roth und Unflath der Sünden noch gern liegen bleiben, und sich dabei des Heylandes trösten, daß er durch sein Verdienst und Blutvergiessen werde selig werden, ob er gleich keine Buße thue. Er hat noch ferner Lust dem Teufel zu dienen, da er vielmehr Christo dienen solte in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Wer ihm nicht also dienet, der gehöret ihm auch nicht an. O! das lasset uns doch wohl bedencken.

Nun laßt uns auch sehen, was die für Schaden davon haben, welche dem Teufel und ihren Sünden dienen. Es heisset in unserm Psalm v. 7. mit großem Nachdruck: Darum wird dich Gott auch ganz und gar zerstören, und zerschlagen, und aus der Züchten reißen, und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Hingegen aber, was haben die für Vortheil, welche Christo angehören, und demselben dienen? Ach! dieselben und ein ieglicher unter ihnen mag wohl sagen: v. 10. Ich aber werde bleiben wie ein grüner Delbaum im Hause Gottes; verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Zene meynen, das sey eine gar grosse Glückseligkeit für sie, wenn sie dergestalt in Ehre, Reichthum und Wollüsten leben könnten; hingegen scheinets gar beschwerlich zu seyn, wenn Kinder Gottes täglich wider die Sünde streiten, und sich noch darzu von den Welt-Kindern verhöhnen, verlachen und verspotten lassen müssen, über dieses auch allerley schwere Trübsal und mancherley Creuz auf sich nehmen. Aber es heist auch da, daß man auf das Ende und auf den Ausgang sehen soll. Denn wer dem Bösen nachgeht, demselben folget, und der Sünde dienet, der wird ausgerottet werden; hingegen aber, wenn einer Christo dienet, und demselben anhanget, ob er gleich verlachet, verhöhnet und verspottet wird, so bleibt doch Gottes Kraft bey ihm, also, daß, da er durch Creuz und Trübsal gehen muß, er in dem allen doch weit überwindet, und wie ein grüner Delbaum im Hause Gottes bleibet, und sich auf Gottes Güte immer und ewiglich verlässet. O! das soll uns ja recht aufmuntern, daß wir von gankem Herzen absagen dem Teufel, und allen seinen Wercken, und allem seinem Wesen, hingegen uns Gott dem Herrn ganz übergeben, und ihm darstellen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig ist; Röm. 12, 1. daß wir nicht mehr uns selbst leben wollen, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist; 2 Cor. 5, 15. daß wir nicht mehr der Sünde leben wollen, sondern der Gerechtigkeit, 1 Petr. 2, 24. und also unser gankes Herz, Sinn, Dichten und Trachten darauf setzen, rechtschaffene Christen zu seyn, den guten Kampf zu kämpfen, den Lauff zu vollenden, und Glauben zu halten, damit uns

Eee ee 2

auch

auch beygelegt werden möge die Crone der Gerechtigkeit, die Christus Iesus verheissen hat, und an jenem Tage geben wird allen, die seine Erscheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 7. 8.

Du getreuer und hochgebenedeyeter Heyland, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob und Ehre für alle deine Gnade und Barmherzigkeit. Wir bitten dich, du wollest das Wort, welches du uns iezo hast verkündigen lassen, dergestalt in unsern Herzen kräftig machen, daß wir dadurch vom Bösen abgeführt, hingegen zum Guten kräftiglich angelockt werden, und durch deine Gnade auch beständig darinnen verharren, bis wir mit Freuden vor dein Angesicht dargestellt werden.

Amen!

Die fünf und funfzigste Rede
über den drey und funfzigsten Psalm.

(Gehalten den 7. Februar. 1705.)



So wiger und lebendiger GOTT, laß deine Gnade in dieser Stunde uns beywohnen, und das Licht deiner Wahrheit in unsern Herzen leuchten, damit wir dadurch erwecket werden, dich als den einigen und wahrhaftigen GOTT zu erkennen, auf dich unsere Zuversicht zu setzen, und uns in aller Noth auf dich zu verlassen. Du wollest deine Gnade und göttliche Kraft durch dein Wort in unsern Seelen lassen offenbar werden, damit dieselbige von uns auch in allen deinen Wercken, insonderheit aber in dem wichtigen Werck unserer Seligkeit, zum Lob und Preis deines heiligen Namens, erkannt werde. Amen, Amen!

Der